

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Text]

Mituren, Purganzen, Pillen und Pulvern, daß einem das Maul darnach wässerte. Man genesete dabei oder starb so gut wie heutzutage mit der Universal-Medizin der Blutsauger; aber der Hr. Apotheker verdiente doch ein hübsches Geld, und der Hr. Doktor konnte ein vielbedeutendes Gesicht schneiden, wann er so ein resp. krabbes Rezept von einem halben Bogen mit den vielen kuriosen Zeichen und Abbreviaturen hinkrikelte, worüber der Patient und seine Freunde Maul und Nase aufsperrten, und die entsetzliche Gelehrsamkeit des Hrn. Doktors anstaunten.

Heutzutage ist es ganz anders, und ist man im Falle, die Magd zum Doktor zu schicken, so ist es am Klügsten, man schicke zu gleicher Zeit die Köchin in den Kräutlerladen, und lasse sich zur Fürsorge, und damit sie gleich bei der Hand sind, ein Paar Duzend Blutsauger holen: denn, habt ihr das Fieber? — Blutsauger; die Gicht? — Blutsauger; Magendrücken? — Blutsauger; Katarrh? — Blutsauger, und immer Blutsauger. Die ganze Kunst besteht nur noch darin, wie viel und wo man sie ansehen soll. — O Moliere, Moliere! lebstest du noch unter uns!!

Das Wunderzeichen.

Wenn ein Komet mit drohendem Feuerschwanz am Himmel steht, daß man es leicht ansehen könnte, wie eine feurige Ruthe, die da bedeute ein kommendes Schreckensgericht; wenn der Kaug auf dem Dach sitzt, der Uhu schreit, der Wind saust und im Hauseingang oder auf der Bühne pfeift, der Haushund heult... (der hinkende Bote hält ein, sonst fängt er an, sich vor sich selbst zu fürchten), dann bekomme man leicht Gänshaut und die Kaug geht den Buckel hinauf. Aber das ist noch alles nichts, nein gar nichts. Ist nicht neulich die fünfundssechzigjährige ehr- und tugendsame Jungfrau Elisabetha Samson in England vor Schrecken auf den Stuhl gesunken und ist eine Welle besinnungslos geseffen, daß ihr das Messer auf den Boden fiel und der Laib Brod auch? Wenn wär aber das nicht passiert? denn wie sie das Messer nimmt und will sich ein Stücklein vom frisch gebackenen Laib abschneiden und ein Schnittlein Butter darauf streichen, da wollte sie natürlich von der weichen zarten Jungfernkruft in ihr haben als von der harten Rinde, der Zähne halber. Aber im Umbreihen sieht sie d. auf einen schrecklichen Todtenkopf, der grinzte

als wollte er sagen: Endlich kommt's an dich! Also war ihr der Appetit vergangen, und über dem Fall kam die Schwägerin durch die Thür und sie erzählt es ihr. Hierauf besahen sie die andern Laibe; da stand auf einem verkehrt die Zahl 1762, das Geburtsjahr der Jungfrau Samson: die drei Zeichen sprachen deutlich genug; das Geburtsjahr, und zwar verkehrt, und der Todtenkopf als Punktum des verhängnißvollen Satzes. So überzeugt die Frau Schwägerin des geheimen Sinnes der ominösen Erscheinung war, so sucht sie's doch der Jungfer Lisbeth anzusprechen; aber die Thränen im Auge, das verstörte Gesicht strafte sie Lügen, und die Jungfer Lisbeth spricht mit matter Stimme, wie sich gebürt für eine, der der Senfemann gewinkelt hat: „Spar deine Worte, ich weiß wohl was ich weiß; wir müssen alle sterben; doch hätte ich nicht geglaubt, daß ich so jung noch ins Gras beißen sollte, ich bin ja bisjer immer frisch und gesund gewesen. Indem sie so lamentiren, tritt der alte Samson in die Stube. Der war Ältester und Richter im Dorf, seines Handwerks ein Leinenweber. Dieser hört mit Erstaunen und Bestürzung von dem Wunderzeichen, und sieht seine arme Schwester endlich mit Betrübnis an, bis er plötzlich hell anfängt zu lachen, zum großen Befremden der zwei Weinenden, die meinten er sey vor Herzeleid verrückt worden. Dem war aber nicht so. Nämlich, wie er so den Todtenkopf und dann wieder die Schwester besieht, gieng ihm ein Licht auf wie eine Fackel im Finstern. Dem jetzt fiel ihm ein, daß der Todtenkopf richtig im Backofen sich befinde, und wahrscheinlich die Jahrzahl auch. Als vor Kurzem sein Ofen gebrochen war, so gieng er am Sonntag früh in die Kirche und in andächtiger Vorbereitung vertieft, sieht er eine Steinplatte am Kirchhofsweg, und denkt: dich kann ich brauchen! und wie er an das Vorhäuslein der Kirche kommt, lag noch ein Stein des Aufstoßes für seine Andacht, „und dich auch,“ denkt er. Ein Kirchenrätester macht wenig Umstände, was Leichensteine betrifft, und seine Liebe zur Aufklärung hatte dem Gewissen den Kappzaun genommen. Also, wie es dunkel wurde, holte er die zwei Platten, und legte sie selbige Nacht noch in den Ofen, damit es Niemand gewahr werde, und ist er ein ganzer Leinenweber, so ist er auch ein halber Maurer und sickt den Backofen selber. Dergestalt kam nun der Todtenkopf und die Jahrzahl

1762 in den Ofen, und drückten sich am Brode ab; mußten aber nun wieder herausgenommen werden, damit es nicht ruckbar werde, daß der Hr. Kestere es mit den Leichensteinen nicht genauer nehme, als mit dem fremden Ganne.

Der Savonarde und der Bär.

Carl der Kühne Herzog von Burgund, belagerte Nanzig. Die Stadt war ausgehungert und im Begriff, sich mit ihrem Herzog René zu ergeben, als Hülfe aus der Schweiz kam, und besonders die tapfern Berner Truppen zum Entsatz beitrugen. Zum Zeichen ewiger Dankbarkeit wurden seitdem in Nanzig, wie in Bern, einige Bären (das Wahrzeichen und Wappen der Stadt, des Kantons und der Berner Fahnen) auf allgemeine Kosten unterhalten. — Im strengen Winter von 1709, unter der Regierung Herzogs Leopold des Weisen, trieb sich ein armer kleiner Savonarde, haibnackt, barsüßig, in Lumpen, ohne Speise und Obdach, hier und dort um. In seiner Verzweiflung drängt er sich durch die Stäbe in das Behältniß eines der Bären, schmiegt sich an den Festschlafenden an, und erwärmt sich auf Kosten seines Lebens. Der Bär erwacht: sein erster Instinkt ist die Wuth, sein zweiter das Mitleid. Er stößt den Knaben zu den Heberresten seines Mahls, und der arme Junge nagt mit Begier an den Bratenknochen von der herzoglichen Tafel. Am Morgen schlüpft er durch das Gitter, sucht seinen Erwerb, und stellt sich von nun an jeden Abend bei dem zottigen Frennd und Beschützer ein. Einst hatte sich der Wärter verspätet, und brachte erst gegen die Nacht dem Bären seine Kost, in der Erwartung, er werde ihn mürrisch und ungeduldig finden. Statt dessen rührt sich das Thier nicht, denn der Knabe schläft in seinen Lagen; er brummt dem Wärter zu, den Fraß hinzustellen und zu gehen, damit er den Liebling nicht wecke. Der Wärter gehorcht und berichtet, was er gesehen. Leopold und sein unglaübiger Hofstaat wollen sich überzeugen, und finden den Bären und den Knaben freundschaftlich beim Nachtessen. — Zu Weider Unglück werden sie am folgenden Morgen getrennt; der Knabe kam an den Hof, der Bär blieb in seinem Gefängnis. Beide starben bald nachher vor Kummer. — Uebrigens ist der Bär in Nanzig unter dem Namen Masco, und der Knabe unter dem Namen Michel bekannt.

Klagen eines Dorfschulmeisterleins.

Nichts für ungut, Ihr Herren Primar-Institutoren! Der hinkende Bote weiß gar wohl, daß heutzutage (Dank sey dafür der Normal-Bildungsanstalt) es ganz anders bestellt ist mit den Schulen auf dem Lande und ihren Lehrern, als zu den Zeiten, auf welche folgendes Lied anspielt. Er verbittet sich daher jede böse Deutung, und protestirt aus Kräften dawider.

Welch Thierchen auf dem Erdenrund
Geplagter sey als wie ein Hund,
Scheint nunmehr ausgemacht zu seyn,
Ein armes Dorfschulmeisterlein!

Bei einem lergen Stückchen Brod,
Unringt von Sorgen, Müß' und Noth,
Soll es dem Staate nützlich seyn,
Das arme Dorfschulmeisterlein!

Wenn Morgens kaum der Tag sich bleicht
Steht's schon vom Lager auf und schleicht
Phlegmatisch in die Kirch' hinein,
Das arme Dorfschulmeisterlein!

Geendigt hat die Uhr den Lauf,
Es zieht dieselbe wieder auf,
Wälzt krächzend an dem Treibstein,
Das schwächige Schulmeisterlein!

Von diesem Frühgeschäfte matt,
Was Wunder, wenn es Grimmen hat,
Drum schluckt's ein Tröpfchen Brantwein,
Das schwache Dorfschulmeisterlein!

Der Tag steht nun in hellem Lichte,
Auch hat das Weibchen angerichtet,
Wie gierig schlingt's die Supp' hinein,
Das hungrige Schulmeisterlein!

Doch nun beginnt die größte Plag':
Sein Kemptchen speirt den halben Tag
Zu Kindern in die Schul' hinein,
Das arme Dorfschulmeisterlein!

Hier ist es nun — das Eine brummt,
Das Andre lacht, das Dritte summt
Muthwillig in das Ohr hinein
Dem armen Dorfschulmeisterlein!

Wenn's liebevoll den Kindern wehrt,
Und keines die Ermahnung hört,

So schlägt es öfters hitzig drein,
Das arme Dorfschulmeisterlein!

Und so wird ihm die Speis' vergällt,
Die es auf den Mittag erhält;
Wie darf sich eines bessern freu'n
Das arme Dorfschulmeisterlein!

Was ist denn wohl des Männchens Kost? —
Nur leer Gemüths und saurer Most,
Höchstselten Fleisch von einem Schwein!
O! armes Dorfschulmeisterlein!

So es Mittags nicht Schule hält,
Geht's mit der Haue in das Feld,
Und schafft, weil der Gehalt so klein:
O! armes Dorfschulmeisterlein!

Nachts macht sich's, wenn es Hunger hat,
Mit Suppe und Kartoffeln satt —
„Sons' kriegt es nichts?“ — Ach, leider nein!
Das arme Dorfschulmeisterlein!

Betrübt geht's in sein Schlafgemach,
Und Sorg' und Kummer schleichen nach,
So schläft es unter Seufzern ein,
Das arme Dorfschulmeisterlein!

In diesem Zirkel dreht es sich
Die ganze Woche' bedauerlich,
Kein Tag ist ohne Kreuz und Pein,
O! armes Dorfschulmeisterlein!

Kolliret oft die Kirchenuhr,
Verflehrt sich der Zeiger nur;
Da schimpft der Schulz^{*)} und die Gemein'
Auf's arme Dorfschulmeisterlein!

Befindet sich's bei einem Schmaus,
So heißt's, wenn's kaum zur Thür hinaus:
„Es ist, es trinkt, es steckt auch ein!
„Das grobe Dorfschulmeisterlein!“

Hat's einmal etlich Stücker Geld,
Und kommt es müd' und matt vom Feld,
Trinkt's auch beim Wirth ein Gläschen Wein,
Das durstige Schulmeisterlein!

Wenn nun allda der Fall geschieht,
Das es wie Noah sich verstehe,
So will es ihm kein Mensch verzeih'n,
Dem guten Dorfschulmeisterlein!

Oft macht's der Pfarrer ihm zu bunt,
Und quälet ihn, wie einen Hund,
Was will's? es muß gehorsam seyn,
Das arme Dorfschulmeisterlein!

Doch ist ihm noch der Trost bescheert,
Daß seine Noth nicht ewig währet;
Im Grab — ach Gott! wie wird's wohl seyn
Dem armen Dorfschulmeisterlein!

*) Man beliebe zu bemerken, daß hier Schulz steht, und nicht Maire: ein Beweis zu dem was im Eingang gesagt worden.

Wiederholung

aus den frühern Jahrgängen des Straßburger hinkenden Boten.

Von der Lotterie.

(Jahrgang 1809.)

Obchon dasjenige, was ich hier von der Lotterie sagen werde, schon manchem bekannt ist, so glaube ich doch, daß noch weit mehrere sind, selbst unter denjenigen, die sehr eifrig in die Lotterie setzen, die von diesem Spiele wenig oder gar keinen Begriff haben, welche also diese kleine Abhandlung gerne und mit Nutzen lesen werden. Folgende Progressions-Tabelle zeigt an, wie viel verschiedene Zusammensetzungen von Amben, Lerten und

Quaternen in jeder Anzahl gebundener Nummern von 3 an bis 90 enthalten sind. Z. B. man möchte wissen wie viel Amben, Lerten und Quaternen man sehen müßte, wenn man 10 Nummern auf einem Zettel zusammenbinden wollte, so suche man auf der Tabelle in der ersten Reihe der Nummernzahl, die Nummer 10 nach, und die in gleicher Zeile stehenden Zahlen zeigen an, daß 45 Amben, 120 Lerten und 210 Quaternen daraus entstehen. Dieses ist eine nothwendige Vorkenntniß: denn wer sich in ein Spiel einlassen will, dessen Erfolg von der Kunst oder der Geschicklichkeit, abhängt, soll, wenn er klug ist, die Stärke